

## Essay zu „Der Körper als Für-sich-sein: Die Faktizität“<sup>1</sup> (3. Teil, Kapitel 2 und 2.I.)

### I. Einleitung

Im Folgenden werde ich darstellen, was Sartre unter dem Körper als Für-sich-sein versteht. Diese Analyse kann im Rahmen dieses Essays nur unvollständig bleiben.

Sartre gibt schon vor dem in diesem Essay behandelten Kapitel Hinweise, wie der Körper innerhalb seiner Analyse zu verstehen sei:

„Mein Körper wie er *für mich* ist, erscheint mir nicht innerweltlich“<sup>2</sup>.

D. h., dass der phänomenale Charakter vom Körper nie in Erscheinung treten kann, wenn der Körper „In-der-Welt-sein“ – also in einem Kontext zur Welt bzw. weltentdeckend – ist. Denn insoweit eine Welt ist, ist sie nur, sofern es einen Körper gibt, der phänomenal eine Welt entdeckt, in der er ist. Wenn aber der Körper in ihre eigene phänomenale Nähe kommt – z.B. das Sehen des eigenen Sehorgans im Spiegel –, wird der Körper als Ding wahrgenommen: als Hülle für die phänomenalen Vorgänge. So schreibt Sartre in diesem Zusammenhang:

„Aber es ist festzuhalten, dass ich auch noch in diesem Fall in Bezug zu meinem Auge *der andere* bin: ich erfasse es als ein in der Welt konstituiertes Sinnesorgan von der und der Beschaffenheit, doch ich kann es nicht «sehen sehen», das heißt es erfassen, insofern es mir einen Aspekt der Welt enthüllt. Entweder ist es Ding unter Dingen, oder aber es ist das, wodurch sich mir die Dinge entdecken. Aber beides gleichzeitig kann es nicht sein“<sup>3</sup>.

Es ist also festzuhalten, dass der Körper entweder „Welt-Aspekt-enthüllend“ die Dinge, die nicht der enthüllende Körper ist, entdeckt oder aber – im Falle von einem enthüllenden Körper als Ding – den Körper mitentdeckt und dieser Mitentdeckung der phänomenale Charakter entgleitet.

### II. Körper als Für-sich und Körper als Für-andere

Über den Für-sich-Körper schreibt Sartre:

„[...] Für-sich-Körper nie ein Gegebenes, das ich erkennen könnte: er ist da überall, als Überschrittene, er existiert nur, insofern ich ihm entgehe, indem ich mich nichte; er ist das, was ich nichte“<sup>4</sup>.

Die Welt wird also nur entdeckt, solange der Körper als Für-sich unentdeckt bleibt, denn der Für-sich-Körper konstituiert die Welt, insofern sie nicht erkannt wird. Wenn der Für-

---

<sup>1</sup> Jean-Paul Sartre: Das Sein und das Nichts, Gesammelte Werke: Philosophische Schriften I, Hamburg 1994, S. 539-598.

<sup>2</sup> Ebd. S. 540.

<sup>3</sup> Ebd. S. 540.

<sup>4</sup> Ebd. S. 549.

sich-Körper versucht, sich selbst in das Blickfeld ihres Bewusstseins zu bekommen, verliert sie den Charakter des Für-sich und fällt zu einem erblickten Ding zurück. Versuche, den Für-sich-Körper zu erblicken misslingen, weil das Erblickte nicht mehr dieser Für-sich-Körper ist: sie existiert unerkannt, solange die Welt (ohne Für-sich-Körper) konstituiert wird und wird genichtet im Versuch des Erkennens des Für-sich-Körpers. Der Für-sich-Körper weicht dem Blick so weit aus, dass sie nie in den Blick kommt. Sartre schreibt dazu auch:

„Für-sich-sein heißt die Welt überschreiten und durch ihr Überschreiten machen, dass es eine Welt gibt. Die Welt überschreiten heißt [...] in sie eintauchen [...]“<sup>5</sup>.

Und:

„[...] der Körper ist das *Unbeachtete*, das «mit *Stillschweigen Übergangene*», und doch ist er das, was das Bewußtsein *ist*; es [das Bewußtsein] ist sogar nichts anderes als Körper“<sup>6</sup>.

Das Übersrittene ist der Für-sich-Körper, der als „Unbeachteter“ in gewisser Weise mitkonstituiert wird, und zwar im Sinne einer Voraussetzung. Sie wird stillschweigend vorausgesetzt und ist immer mit dabei, wenn es Welt gibt. Sie ist die nicht-innerweltliche Voraussetzung für das „In-der-Welt-sein“. Aber durch die Verortung der Dinge in der Welt kommt sie indirekt in die Nähe, denn:

„Er [der Körper] ist das Instrument, [...] der Gesichtspunkt, dem gegenüber ich keinen Gesichtspunkt einnehmen kann“<sup>7</sup>.

Der Für-sich-Körper ist das stillschweigende und stillgeschwiegene Zentrum, um die herum sich die Dinge ordnen. Der Körper ist verortet, ohne dabei Ort zu sein. Und jede Verortung führt sowohl dazu, dass sie dieser ausweicht, als auch, dass durch das Ausweichen an der georteten Stelle Welt konstituiert. Im Zusammenhang mit dem Augen-Beispiel auf S. 550 schreibt Sartre dazu auch:

„[...] zwischen mich und das Auge, das ich seziere, schiebt sich die ganze Welt, so wie ich sie eben durch mein Auftauchen erscheinen mache“<sup>8</sup>.

Denn jedes „In-den-Blick-Bekommen“, schiebt durch das Ausweichen des Für-sich-Körpers die Dinge weiter in den Vordergrund.

Somit kann Sartre zwei Weisen, den Körper zu erfassen, behaupten:

„[...] zwei Weisen, den Körper zu erfassen: er wird von der Welt aus *erkannt* und objektiv definiert, aber *in Leerform* [...]. Oder aber, der Körper ist voll und *konkret gegeben* [...]; in diesem Fall ist er in jeder Aktion gegenwärtig, wenn auch unsichtbar [...]. [...] Er wird *gelebt*, aber nicht *erkannt*“<sup>9</sup>.

Ein erkannter Körper ist die Grundlage für einen Körper als Ding, die in Leerform bzw. als Hülle gegeben ist, ist aber kein Für-sich-Körper. Insofern der Körper gelebt wird, wird er

---

<sup>5</sup> Ebd. S. 578.

<sup>6</sup> Ebd. S. 583

<sup>7</sup> Ebd. S. 582.

<sup>8</sup> Ebd. S. 551.

<sup>9</sup> Ebd. S. 573-574.

nicht erkannt, konstituiert aber eine Welt der Dinge um einen unerkannten Für-sich-Körper herum.

#### **IV. Fazit**

Der Körper als Für-sich bleibt unentdeckt, ist aber welt-entdeckend. Wenn der Körper in der Welt entdeckt wird, dann handelt es sich dabei nicht um den Für-sich-Körper, sondern um den Körper als Ding. Der Für-sich-Charakter des Körpers bleibt weiterhin unentdeckt, „er ist das, was ich nichte“<sup>10</sup>, und zwar um Welt zur Existenz zu bringen.

---

<sup>10</sup> Ebd. S. 549.